

Leuchten am Horizont

Die Luft war flau, es leuchtete am Horizont.

Mit wachem Auge verfolgte der schlaksige Junge mit ernstem Gesichtsausdruck eine Person, die gebückt über die Strasse stolperte. Angsterfüllt schaute diese schnell auf die Seite und hob die Hand.

Plötzlich fuhr ein schwarzer, schmutziger Lieferwagen heran und hielt mit einem Ruck bei der Gestalt an. Der Junge kam näher zur Strasse und beäugte das ganze Geschehen mit grosser Neugier. Die zerzauste Person stieg hastig ins Gefährt und gestikulierte mit dem Fahrer, der schlagartig davonbrauste. Schnell merkte sich der Junge die Autonummer, die schlecht zu erkennen war. Die Dreckkrusten am Lieferwagen waren wie vertrockneter Schlamm.

Der hagere Junge hiess Bernd und er fand dies alles äussert mysteriös und verdächtig. Mit grossen Schritten lief er nach Hause, wo ihn sowieso niemand vermisste. Wie toll, dass er einen Computer hatte; nicht alle in seinem Alter haben das Glück. Ganz ungeduldig sass er auf dem Stuhl und schaltete ein. So, jetzt Autonummer eintippen und wieder warten. Mit Entsetzen schaute er auf den Monitor.

»Das glaub ich nicht! Onkel Nicolai!«

Als Bernd sich ein wenig erholt hatte, schrieb er die Adresse auf und ging mit einem tiefen Seufzer in die dunkle Nacht. Er stand zitternd vor dem Haus seines besten Freundes Julian und nahm eine Packung Kaugummi hervor. Aufgeregt stopfte er gleich fünf in seinen

Mund. Er überlegte, ob er ihm alles erzählen sollte; es war eine heikle Angelegenheit. Doch dann ging er ans Fenster seines Freundes und klopfte. Rassig öffnete sich der Flügel und Julian schaute ganz verdutzt heraus.

»Was ist los, Bernd? Das hast du in all den Jahren, die wir uns kennen, noch nie getan.«

Bernd stotterte vor Erregung und erzählte ihm alles bis ins Detail. Julian machte grosse Augen und versuchte, ihn zu beruhigen. Die zwei Freunde arbeiteten an einer Strategie, wie sie weiter vorgehen sollten.

Sie kamen zu dem Schluss, dass sie mit Ruhe und Überlegung die Geschichte klären wollten. Sie stellten Vermutungen an, die ihnen nicht geheuer waren.

»Bernd, geh nach Hause und sei wie immer, sodass kein Verdacht geschöpft wird. Morgen machen wir weiter.«

Müde und erschlagen kam Bernd daheim an. Das Haus war dunkel und die Schatten im Garten unheimlich. Im Zimmer setzte er sich an den PC und kontrollierte nochmals das Gesehene. Beim zweiten Mal sah er noch einen Geschäftsnamen, den er gar nicht kannte. Er forschte weiter und entdeckte, dass dieses Geschäft weltweit Filialen hatte. Was komisch war: die Branche fehlte. Mit Sitz und Telefonnummer des mysteriösen Geschäfts hatte Bernd schon eine Fährte. Zum Glück hatte er einen vertrauensvollen Freund. Denn wenn das nicht so wäre, käme er in Teufelsküche.

Morgen fängt die Spurensuche an und er ist gespannt, was dahintersteckt. Bernd konnte lange nicht einschlafen, doch irgendwann fielen seine Augen dann doch zu.

Das Erste, woran Bernd frühmorgens dachte, war das neue Abenteuer. Mit verschlafenen Augen schaute er in den Spiegel und überlegte, wie lange er seine Eltern nicht mehr gesehen hatte: sicher 14 Tage. Entweder waren sie auf Reisen oder sie waren bis in die tiefe Nacht unterwegs.

In Eile zog er sich an und ging dann ab in die Schule.

Frühabends war er mit Julian verabredet. Die beiden waren nicht in derselben Schule. Bernd konnte zwei Klassen überspringen und kam in die höhere Stufe des Gymnasiums. Das Lernen fiel ihm sehr leicht, denn er hatte ein fotografisches Gedächtnis. Selten hatte er Hausaufgaben, da er diese bereits in der Pause machte. Also viel Freizeit danach.

Heute war Bernd allerdings nicht konzentriert, da er ständig an die dramatische Geschichte denken musste. Der Lehrer tadelte ihn, was für ihn neu war. Der Tag ging langsam vorüber und Bernd flitzte nach Hause. Schon wartete Julian auf der Treppe und winkte ihm entgegen.

»Hoi Bernd, hast du was Neues?«

»Hoi Julian, ja, sicher! Gestern ging ich nochmal im Internet recherchieren und fand heraus, dass ein Geschäft beteiligt war.«

»Nicht wahr, zeig es mir!«

Sie stürzten ins Haus und fanden eine Nachricht auf dem Pult: »Wir sind ein paar Tage weg, das Geld ist in der Küchenschublade. Du kommst sicher klar. Grüss dich, Mum und Dad.«

Das passt!

»Also jetzt will ich den Namen des Geschäfts wissen. Bernd, mach mal!«

»O.K.! So, jetzt habe ich es gleich. Der Name ist ›Blissluasso‹.«

»Wird da was verkauft oder geforscht?«

»Keine Ahnung, Julian. Die Adresse habe ich, wir können los. Ich hole noch Geld fürs Taxi.«

In Eile organisierte Julian ein Taxi und beide brausten auf die Strasse und warteten. Nervös teilte Bernd dem Chauffeur die Adresse mit und wollte erleichtert in das weiche Polster sinken.

»Oje, heute haben Sie kein Glück. In der Stadt ist die Hölle los. Die Kollegen klagten schon.«

»Sie waren ja schnell da, wie kommt das?«

Der Taxifahrer nahm einen tiefen Seufzer: »Ich war eine Strasse entfernt, alles klar?«

»O.K.«, brummelte Bernd.

Das Auto fuhr dem Fluss entlang und vor ihnen erschienen viele Lichter.

»Jetzt sind wir schon so weit, die grosse Autoschlange bewegt sich nicht.«

Kurzentschlossen meinte Julian zu Bernd: »Wir steigen aus und gehen zu Fuss wieder zu dir nach Hause.«

»Genau, das machen wir.«

Bernd fragte nach dem Preis der Fahrt, doch der Fahrer winkte ab:

»Lasst es sein. Schönen Abend, ein andermal.«

Mit grossen Schritten entflohen die beiden dem Durcheinander des Staus und schauten sich an. Dann blieb Bernd stehen und fragte Julian, was jetzt zu tun sei.

Aufs Motorrad schwingen

»Wir brauchen ein schnelleres Transportmittel!«

»Dein Vater hat doch ein Motorrad.«

»Genau, das durfte ich schon mal fahren, doch einen Ausweis habe ich nicht.«

»Heute ist eine Ausnahme. Im Stau kommen wir damit elegant durch die Strassen und die Polizei kann sicher auch nicht schneller sein.«

Mit einem mulmigen Gefühl gingen die beiden noch schneller zum Haus von Bernd. In der Garage machten sie Licht und fanden den Töff unter Tüchern.

»Jetzt mache ich etwas Verbotenes.«

Julian beschwichtigte ihn, es sei für einen interessanten Einsatz. Bernd versuchte den Töff zu starten, doch der Motor gab keinen Laut von sich.

»Julian, du bist kräftiger und hast die Kraft, die ich nicht hab'. Kick ihn an!«

Grinsend stampfte Julian auf den Kickstarter, knallend brüllte der Motor los. Lachend setzten sie die Helme auf und sprangen in den Sattel. Sie fuhren im Höllentempo die Strasse entlang. Julian krallte Bernd an seiner Jacke und war begeistert. Doch Bernd war es schon ein wenig flau in der Magengegend, denn der Töff war ein Relikt aus Vaters Jugend.

»Wenn ich den schrotte, bin ich einen Kopf kürzer.«

Schnell versenkten sie den Stau im Rückspiegel hinter sich und Bernd verabreichte dem heissen Gefährt Stoff. Der Wind orgelte um die Helme und machte sie heiss auf das kommende Abenteuer. Die Maschine brüllte und saugte die Bergstrasse förmlich auf. So eine aufregende Fahrt hatten die beiden noch nie erlebt. Von Weitem sahen sie einen verschachtelten grossen Bau. Das Haus war aus vielen kleinen Häuschen aufgebaut, die Fenster waren alle mit schwarzer Folie beklebt. Bernd drosselte die Geschwindigkeit und stoppte am Waldrand. Mit grossen Blicken schauten die beiden den ganzen Komplex an.

»Bernd, ist das Auto beim Eingang nicht die gleiche Marke wie deine Eltern eins haben?«

Bernd fing an zu zittern und machte ein paar tiefe Atemzüge.

»Das darf doch nicht wahr sein. Wenn das der Fall wäre, hätten meine Eltern mit der kuriosen Sache etwas zu tun. Sie hätten mich jahrelang angelogen, denn die paar Meilen sind wirklich keine Reise!«

Julian meinte nur, das sei nicht bewiesen; die Nummer konnte Bernd von dieser Distanz nicht gelesen haben.

»Das nächste Mal nehmen wir einen Feldstecher mit und kundschaffen die Gegend genauer aus.«

Die Sorgen waren in Bernds Gesicht zu sehen. Julian kam zum Kraftrad und wollte sofort wieder in die Stadt.

»Fahr bitte nicht mehr so schnell. Wir müssen einen klaren Verstand behalten, nicht dass es einen Unfall gibt.«

Mit Karacho startete die Maschine und sie rauschten davon.

In der Stadt schrie Julian: »Halt mal an.«

Bernd fuhr zum Strassenrand und stellte das Motorrad ab.

»Gerne möchte ich noch in die Eisdiele. Wir könnten Ideen sammeln und für morgen organisieren, was zu tun ist.«

»Prima, Julian, du hast immer so gute Einfälle.«

Schnell fuhren sie noch zwei Strassen weiter bis zur Eisdiele. Die beiden Freunde assen ein Eis und diskutierten, was es mit dem Bau

auf sich hatte. Bernd dachte, es sei ein Forschungsinstitut und Julian meinte, es sei ein Konzernsitz.

Plötzlich schnellte Julian hoch und war ganz ausser sich.

»Oje, ich vergass, dass ich noch happig viel Aufgaben bis morgen habe.«

Er schlang schnell den Rest des Eises hinunter und hastete zur Tür.

»Keine Panik, Julian, ich bring dich heim und helf' dir schnell, die Aufgaben zu erledigen.«

Julians Gesichtsausdruck glättete sich sofort.

»Cool, bin ich froh!«

Mit der Maschine flitzten sie zu Julian. Die Mutter schaute aus dem Fenster und Julian fürchtete sich schon vor einer Standpauke. Als sie zur Tür kamen, ging sie schon auf. Frau Barnes stand im Türrahmen und schaute ihren Sohn ernst an.

»Guten Abend«, kam es aus Bernds Munde. »Frau Barnes, sorry, dass es so spät geworden ist. Wir vergassen total die Zeit. Doch ich helfe Julian noch bei den Hausaufgaben, das wird nicht lange dauern.«

»Ausnahmsweise, komm rein. Das sollte nicht zur Gewohnheit werden!«

Die beiden rannten aufs Zimmer und erledigten die Schulaufgaben in Windeseile. Bernd verabschiedete sich noch von Julians Mutter, die meinte, dass Julian noch nie so schnell fertig war. Bernd war draussen und hielt kurz inne. In Gedanken durchlief er den Tag. Zum Schluss meinte er, dass heute schon einiges passiert sei.

»Ich bin gespannt auf morgen.«

3

Tragische Unterfangen

Bernd machte eine Abkürzung und fuhr in gemässigtem Tempo, doch plötzlich stotterte die Maschine und schliesslich blieb er stehen.

»Mist, gerade jetzt«, dachte er und überlegte, was zu tun sei. Zu spät, um Julian noch zu stören. Jetzt musste er nach Hause laufen.

Die Abkürzung war gar keine gute Wahl, denn durch den Wald fuhren keine Autos. Eine Dreiviertelstunde später war er angekommen. Sofort telefonierte er, um ein Taxi zu rufen. Nach kurzer Zeit war es schon da. Er fuhr damit zur Tankstelle und füllte den Kanister, den er von Zuhause mitgenommen hatte. Zuerst wollte der Taxifahrer nicht in den Wald fahren, doch mit ein wenig Kleingeld liess er sich doch überreden. Zum Glück waren seine Eltern finanziell immer grosszügig.

Bernd war froh, dass alles geklappt hatte. Nachdem er den Durst der Maschine gestillt hatte, schmiss er das Geschoss an. Sofort gab er Stoff und brauste mit dem Kanister auf dem Rücksitz durch den Wald. Nach kurzer Zeit leuchtete es extrem hell in der Nähe und Bernd stoppte abrupt. Er ging blitzschnell in Deckung und näherte sich vorsichtig der erleuchteten Waldlichtung. Was er da zu sehen bekam, war fürchterlich: Eine Frau lag auf dem Boden und ein Mann hielt ihr eine Pistole an den Kopf. Ein kleiner Lieferwagen stand daneben. Derselbe, den er schon vor ein paar Tagen in Verbindung mit der dubiosen Person gesehen hatte. Die Autonummer stimmte überein, aber was hatte das mit seinem Onkel zu tun?

Er eilte zum Motorrad und telefonierte mit der Polizei: »Wie kann ich ihnen helfen?«

Bernd erklärte, was, wie, wo und erwähnte die Autonummer. Ihm wurde dringend empfohlen, sich zurückzuhalten. Er gab zu bedenken, ja keine Sirene anzuschalten.

»Wir machen das sehr professionell!«

Trotz Warnung ging er zum Platz zurück und musste sehen, dass die junge Frau mit angsterfülltem Gesicht aufgestanden war.

Plötzlich fiel der Mann mit der Pistole auf die Seite und rührte sich nicht mehr. Ein Hüne von Mann kam salopp mit einem Revolver in der Hand daher und liess die verschreckte Frau aufrecht stehen. Er senkte den Revolver mit Schalldämpfer und nahm die Frau in die Arme, um sie zu beruhigen. Da hörte Bernd plötzlich ein Knistern im Gebüsch und dachte sofort, dass die Polizei sicher herumschwirrte.

Unverhofft stand ein Mann neben ihm und fragte, was er hier suche.

»Ich schaue nur zu. Ich bin derjenige, der die Polizei gerufen hatte.«

Wenn Bernd nicht vorhergesehen hätte, dass der Herr ein Polizist war, hätte er vor Schreck kein Wort herausgebracht.

»Geh sofort nach hinten und bleibe dort!«

»O.K.«

Flink huschte Bernd zum Motorrad und fand die Autos der Streifen. Plötzlich wurde laut geschrien und ein Schuss hallte durch den Wald. Danach wurde es total still. Bernd wollte wissen, was passiert sei, doch der Polizist meinte nur: »Geh sofort nach Hause, gib mir noch deine Adresse und komm morgen auf die Wache zur Aussage.«

Bernd verliess den Schauplatz, fuhr mit Vaters Motorrad zurück auf die Hauptstrasse und flugs nach Hause. Von Weitem sah er, dass die Lichter brannten; das ganze Haus war erleuchtet wie in den Weihnachtszeiten. Seine Eltern schrieben doch, dass sie für ein paar Tage weg wären. Er hielt den Töff viel eher an, um nicht aufzufallen. Leise ging er in die Garage, stellte die Maschine fein säuberlich an densel-

ben Platz und warf das Tuch darüber. Dann ging Bernd schnell aus der Garage und machte sie lautlos zu. Bei der Haustür musste er feststellen, dass sie einen Spalt weit offen war.

»Was ist hier los?«, dachte er.

Langsam drückte er die Tür ganz auf und im nächsten Augenblick sah er seine Mutter ganz erschrocken vor sich. Ihr Gesichtsausdruck glättete sich schnell und ein feines Lächeln glitt ihr übers Gesicht.

»Du hier? Bin ich froh, dass es dir gut geht.«

»Wieso?«, meinte Bernd.

Dann kam der Vater, der nervös über seine Nase strich.

»Bernd, du bist aber spät zu Hause.«

»Musste noch Julian mit den Hausaufgaben helfen. Gute Nacht, habe schon gegessen.«

Er lief die Treppe hoch und hörte die Eltern noch »Gute Nacht« rufen, als er schon im Zimmer verschwunden war.

Schnell schloss er die Tür und dachte: »Zum Glück ist alles gut gegangen mit dem Motorrad. Komisch, dass sie sich Sorgen machen und sich plötzlich um mich kümmern.«

Am nächsten Morgen ging Bernd zügig aus dem Haus und nahm den Bus bis zur Polizei. Dort wurde er schon erwartet. Kommissar Crossfield holte ihn in sein Büro und fühlte ihm auf den Zahn: Was er dort zu suchen hatte, wieso er nicht, wie vereinbart wurde, sich zurückzog usw. Bernd erzählte haargenau, was er alles gesehen hatte und fragte, was danach noch geschehen war. Kommissar Crossfield sagte Bernd, dass sei noch geheim und er dürfe sich momentan nicht äussern. Schnell wollte Bernd gehen, er müsse in die Schule. Der Kommissar ordnete an, dass er auch später noch zur Verfügung steht, wenn noch Fragen offen wären. Im Gegenzug verlangte Bernd zu erfahren, was gestern Abend geschehen war.

»Lassen wir das offen«, fand der genervte Kommissar Crossfield.